

**Die Reformation im Herzogtum Kleve am Beispiel der
Kirchengemeinde Götterswickerhamm
- Ausstellungsdocumentation -**

Die Reformation im Herzogtum Kleve am Beispiel der Kirchengemeinde Götterswickerhamm

1. Der geschichtliche Hintergrund

1.1 1568 – 1648 80-jähriger spanisch – niederländischer Krieg

1.2 1609—1614 Jülich-klevischer Erbfolgestreit

1.3 Der 30jährige Krieg 1618—1648

2. Beginn der Reformation

3. Zwei Konfessionen friedlich unter einem Dach

4. Streit durch die politischen Verhältnisse

5. Lutherisches Bekenntnis

Tür der Schlosskirche der Lutherstadt Wittenberg (Ort des Thesenanschlags)



Hermann Klein †
Voerde (Niederrhein)

1. Der geschichtliche Hintergrund

1.1 1568 – 1648 80jähriger spanisch – niederländischer Krieg

Von 1568 bis 1648 wurde der Niederrhein von den spanisch-niederländischen Auseinandersetzungen betroffen, die durch die unerbittliche und von großer Grausamkeit geprägte Bekämpfung des niederländischen Protestantismus durch Spanien, aber auch durch die Forderungen der Niederländer nach mehr Autorität ausgelöst wurden.

Diese Auseinandersetzungen eskalierten zum 80-jährigen Krieg, der schließlich zur Unabhängigkeit der sieben nördlichen Provinzen, der statischen Niederlande, führte. Obwohl dieser Krieg die niederrheinischen Territorien eigentlich nicht tangierte, wurden sie dennoch von den Kampfhandlungen erfasst und zum Teil sehr stark in Mitleidenschaft gezogen. Denn sowohl die Spanier als auch die Niederländer benutzten die Niederrheinregion als militärisches Operationsgebiet.

Am 12. April 1609 einigten sich beide Seiten auf einen Waffenstillstand, der zwölf Jahre hielt. 1621 brach der Krieg im Rahmen des Dreißigjährigen Krieges erneut aus. Der westfälische Frieden von Münster – Osnabrück 1648 beendete schließlich die Kampfhandlungen.

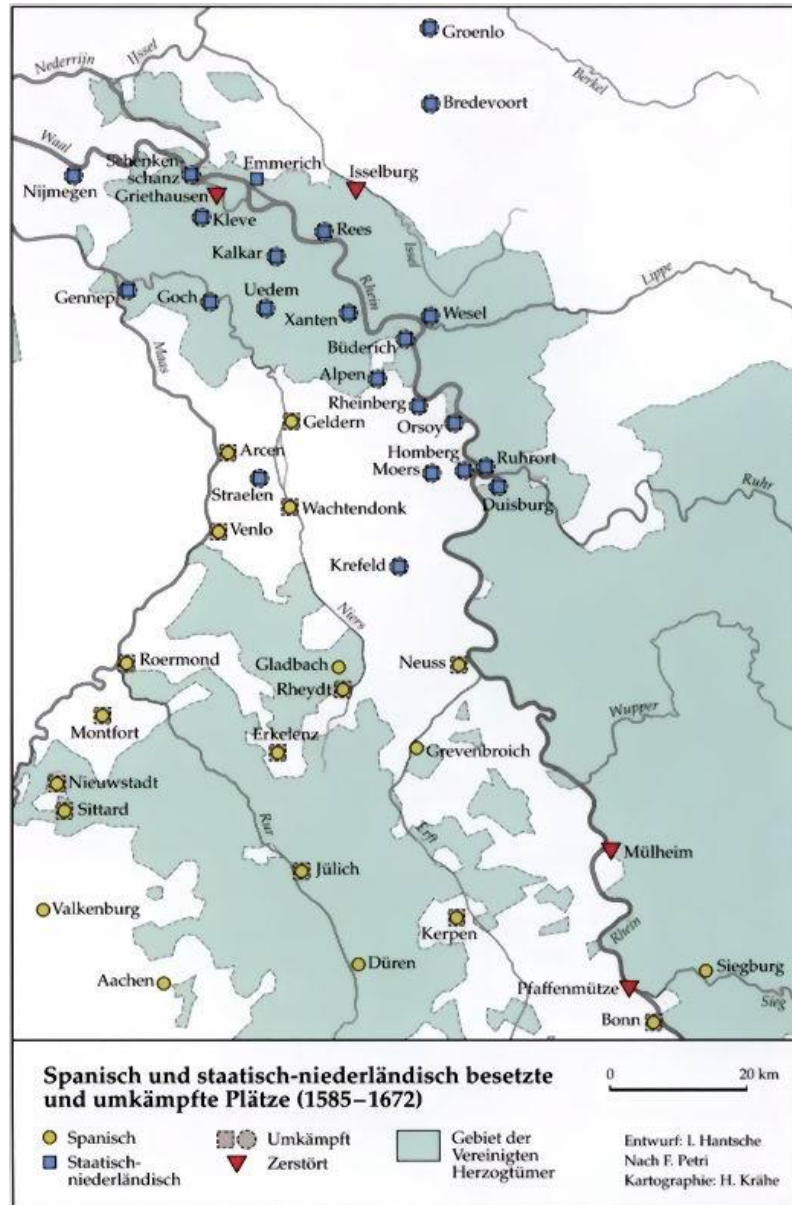
Weder der jülich-klevische Herzog Wilhelm der Reiche, noch seine Nachfolger vermochten ihr Territorium gegen die Übergriffe zu schützen. Auch nach dem Tod des letzten Herzogs blieben Spanien und die Niederlande weiterhin militärisch präsent; weder der Brandenburger noch der Pfalz-Neuburger „Possedierenden“, die das jülich-klevische Erbe angetreten hatten, besaßen die militärische Kraft zur erfolgreichen Abwehr.



Belagerung der Stadt Rheinberg
im Jahre 1606.

Archiv der Stadt Rheinberg.

Der Stich lässt auf die mit den
zahlreichen Belagerungen
verbundenen Verwüstungen im
Kirchspiel Götterswickerhamm
schließen.



Aus Prof. Irmgard Hantsche,
 Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Schriftenreihe
 der Niederrheinakademie

Die erste Seite des Berichts der
 Kirchmeister Becker und Exs vom
 22. April 1602

Die erste Seite des Berichts der
 Kirchmeister Becker und Exs vom
 22. April 1602

Die erste Seite des Berichts der
 Kirchmeister Becker und Exs vom
 22. April 1602

Zwei Urkunden aus dem Götterswickerhammer Kirchenarchiv beschreiben die Kriegsschäden.

Sie werden in der Inhaltsbeschreibung der Archivberatungsstelle des Landschaftsverbandes Rheinland vom 8. August 1977 – 92-3 Götterswickerhamm – wiedergegeben:

1602 April 22:

Ghöert Becker und Gießbert Exs, erwählte und bestätigte Kirchmeister zu Götterswickerhamm (Götterschwickerham), bekunden, dass infolge der ständigen Kriegsverläufe und der verschiedenen Belagerungen und Eroberungen von Rheinberg auch das Kirchspiel Götterswickerhamm ins Elend gestürzt und verwüstet worden sei, dass nicht nur die Felder seit vielen Jahren verödet, Häuser und Bauten (*getzimmeren*) eingerissen seien, sondern auch die armen Hausleute ihrer Habe und Gutes beraubt „blöses und nacktes Leibes“ mit Weib und Kindern „ins Ellendt verweichen“ müssten.

1609 März 2:

Johann von Wilich, Richter, Heindrich von Etwich, Gödert Becker und sämtliche Schöffen des Gerichtes Götterswickerhamm (Gutterschwickerham) bekunden „bei waren Worten war und glauben, auch bei den pflicht und andern, damit dem Durchluchtigen Hochgebornen unseren gnedigen Fürsten und Herrn, Herrn Johans Wilhelm Hertzogen zu Cleve, Gulich und Bergh wir verwandt und zugethan seindt“, dass im Jahre 1584, als der Graf von Arenberg (Arnenburg) mit anderem spanischem Kriegsvolk zu Hünxe (Hunx) lag, die Kriegsleute feindlich in das Kirchspiel Götterswickerhamm eingefallen sind und adlige Häuser und die Kirche gewaltsam eingenommen und aufgebrochen und verwüstet haben.

Dabei sind die in der Kirche verwahrten Briefe, Siegel und Beweise über die Einkünfte und Renten der Kirche zerrissen, verdorben und weggenommen worden. Die übrig gebliebenen Reste und Teile habe der Küster Paulus in der Kirche aufgesammelt und ihm, dem Richter, in Verwahr gegeben.

Ferner hätten 1586 während der Belagerung der Stadt Rheinberg und bei der Eroberung von Orsoy, Büderich und anderen Städten durch den Herzog von Parma spanische Kriegsvölker das Kirchendach ganz abgedeckt, die Glasfenster heraus gebrochen, alles Eisen und Bleiwerk mitsamt einer Glocke und zwei Schellen ausgebrochen und weggefahren, der anderen Glocke hätten sie beide Ohren oder Gehänge abgeschlagen, sodass diese oben aus dem Turm heruntergefallen und zerbrochen sei. Außerdem hätten die Statisten im Jahre 1604, als Graf Ernst von Nassau die Schanze zu Mehrum (Mehrumb) errichtet und sich dort gelagert hatte, das erst 1602 neu gemachte Kirchendach abermals abgebrochen. Wegen dieser ständigen Einlagerungen, Streifereien und dergleichen seien die Einkünfte der Kirche aus Pachtungen und Renten ausgeblieben, sodass die Hausleute zur Ernährung und Unterhaltung eines Seelsorgers über 100 Reichstaler aus ihren privaten Mitteln zusammenbringen und kontribuieren mussten, zumal die Kirchenländereien zu Götterswickerhamm, Reshoven und Rinum durch Deichbruch versandet und verdorben seien und die Kirche daraus fortan keinen Nutzen zu erwarten habe.

Siegler: Der Richter und die Schöffen. Unterschrieben von dem Gerichtsschreiber Joh. Mulhem.



Die Reiterhelme aus dem 30jährigen Krieg im Preußenmuseum Wesel. In der Kirchengemeinde Götterswickerhamm wurde dazu schon lange ironisierend erzählt, die Spanier hätten die Kirchenschätze geraubt und dafür die Helme da gelassen. (Foto Rolf Nissen)

Helme aus dem 17. Jahrhundert

Die Geschichte der Kirche ist, wie bereits erwähnt, eng mit der Geschichte von Kriegen am Niederrhein verknüpft. Davon zeugten auch zwei geschwärzte Reiterhelme in der Kirche, von denen erzählt wird, dass sie von spanischen Söldnern bei der wiederholten Zerstörung und Ausraubung der Kirche um das Jahr 1600 zurückgelassen wurden. Sie wurden vom Preußenmuseum Wesel wie folgt begutachtet:

„Die beiden Helme sind etwa um 1620 zu verorten und wurden zusammen mit leichten Trabharnischen von den europäischen Reitertruppen der Zeit des Dreißigjährigen Krieges getragen. Ursprünglich niederländischer Herkunft, setzte sich dieser Helmtyp aber auch in anderen Heeren durch. Es handelt sich um deutsche bzw. niederländische Fertigungen, die aber durchaus auch von anderen Armeen benutzt wurden. Insofern könnte es sich auch um Helme handeln, die im spanischen Heer geführt wurden, zumal dessen Einheiten eng mit den deutschen Truppen der katholischen Liga vernetzt waren. Es sind zwei inzwischen sehr selten gewordene Helme mit aufwendige Visier.“¹

Nachdem die Helme über Jahrzehnte an der Wand in der Sakristei hingen und Anfang der achtziger Jahre noch als Verkleidung für die kleinen Soldaten beim weihnachtlichen Krippenspiel dienten, sind sie nun, nachdem ihr historischer Wert ermittelt wurde, als Dauerleihgabe an das Preußenmuseum in Wesel gegeben worden.

¹ Dr. Veith Veltzke, Direktor des Preußenmuseums Wesel, Gutachten vom 05.12.2007, Kirchenarchiv



Teilfrieden des 30jährigen Krieges in Münster

1.2 1609—1614 Jülich-klevischer Erbfolgestreit

Nach dem von den europäischen Mächten lang erwarteten Tod des regierungsunfähigen und erbenlosen Herzog Johann Wilhelm I. von Jülich-Kleve-Berg 1609 interessierten sich verschiedene Länder für die noch immer beachtliche Ländermasse am Niederrhein und in Westfalen. Dabei konnten die europäischen Mächte einer Verschiebung der konfessionellen Landkarte nicht zustimmen.

Als Erbe kamen zunächst vor allem die vier Schwestern des Herzogs in Frage. Die älteste Schwester, Maria Eleonora, war mit Albert Friedrich von Preußen verheiratet, dessen Erbtochter Anna wiederum den lutherischen Kurfürsten Johann Sigismund von Brandenburg geheiratet hatte. Die zweitälteste Schwester, Anna, war die Ehefrau des ebenfalls lutherischen Pfalzgrafen Philipp Ludwig von Neuburg an der Donau. Als mit dem Tod des Herzogs der Erbfall eintrat, bemühten sich sowohl Kurfürst Johann Sigismund als auch der Pfalzgraf Philipp Ludwig, die Länder am Rhein in Besitz zu nehmen. Gleichzeitig beanspruchte der Kaiser die Herrschaft. Daraufhin einigen sich die beiden Konkurrenten im Dortmunder Vertrag vom 10. Juni 1609 als Possedierende auf eine gemeinsame Regierung, um Ansprüche Dritter abwehren zu können. Die Übernahme des Herzogtums Kleve im Januar 1609 durch zwei lutherische Fürsten wurde auch von der Bevölkerung begrüßt, weil diese – als erste Fürsten ihrer Zeit - in den sogenannten „Reversalen“ (Zusicherungen) von 1609 allen damals nebeneinander bestehenden Christlichen Konfessionen nicht nur Duldung, sondern auch Schutz und das Recht der Gemeindegründung zusagten.

Nachdem aber Wolfgang Wilhelm 1613 zum Katholizismus und Johann Sigismund 1613 zum Calvinismus übergetreten waren, war an eine gemeinsame Regierung nicht mehr zu denken. Man einigte sich im Vertrag von Xanten am 12. November 1614 auf eine provisorische Aufteilung der Herrschaftsbereiche: Johann Sigismund sollte Kleve, Mark, Ravensberg und Ravenstein, Wolfgang Wilhelm Jülich und Berg erhalten. Dabei blieb der Gesamtanspruch bestehen. Sie waren auch für die Schutzrechte der jeweils anderen Konfessionsgemeinschaften zuständig. Da der Kaiser den Vertrag nicht anerkannte, drohte bereits jetzt ein europäischer Krieg, weil die beiden Possedierenden die Unterstützung ausländischer Mächte erhielten. Der Erbfolgestreit endete mit dem westfälischen Frieden 1648, aber erst in den Verträgen von Kleve (9.Sept. 1666) und Cölln (6.Mai 1672) konnten die Häuser Pfalz-Neuburg und Brandenburg-Preußen letzte Streitigkeiten abschließend klären.



Herzog Johann Wilhelm von Jülich-Kleve-Berg,
bereits von Krankheit gezeichnet



Kurfürst Johann Sigismund
von Brandenburg



Pfalzgraf Wolfgang Wilhelm von
Pfalz- Neuburg



Karte 37: Territorien am Niederrhein um die Mitte des 17. Jahrhunderts

1.3 Der 30jährige Krieg 1618—1648

Der 30jährige Krieg war ein Konflikt um die Hegemonie im Heiligen Römischen Reich Deutscher Nation und zugleich ein Religionskrieg. In ihm entluden sich auf europäischer Ebene der habsburgisch-französische Gegensatz und auf Reichsebene derjenige zwischen Kaiser und Katholischer Liga einerseits und Protestantischer Union andererseits. Gemeinsam mit ihren jeweiligen Verbündeten im Reich trugen die habsburgischen Mächte Österreich und Spanien ihre dynastischen Interessenkonflikte mit Frankreich, den Niederlanden, Dänemark und Schweden aus. Infolgedessen verbanden sich eine Reihe weiterer Konflikte mit dem 30jährigen Krieg: z. B. der 80jährige Krieg (1568—1648) und der Französisch-Spanische Krieg (1635—1659). Zwei Versuche, den Konflikt zu beenden, der Friede von Lübeck 1629 und der Friede von Prag 1635, scheiterten daran, dass sie nicht die Interessen aller direkt oder indirekt Beteiligten berücksichtigten. Das gelang erst mit dem gesamteuropäischen Friedenskongress von Münster und Osnabrück (1641—1648).

Der westfälische Frieden legte die Machtbalance zwischen Kaiser und Reichsständen neu fest und wurde Teil der bis 1806 geltenden Verfassungsordnung des Reichs. Darüber hinaus sah er Gebietsabtretungen an Frankreich und Schweden vor, sowie das Ausscheiden der vereinigten Niederlande und der Schweizer Eidgenossenschaft aus dem Reichsverband.

Am 24.10.1648 endete der Krieg in Deutschland. Sein Feldzüge und Schlachten hatten überwiegend auf dem Gebiet des Heiligen Römischen Reiches stattgefunden. Die Kriegshandlungen selbst, aber auch die durch sie verursachten Hungersnöte und Seuchen verwüsteten und entvölkerten ganze Landstriche. In Teilen Süddeutschlands etwa überlebte nur ein Drittel der Bevölkerung. Nach den wirtschaftlichen und sozialen Verheerungen benötigen einige vom Krieg betroffene Territorien mehr als ein Jahrhundert, um sich von den Folgen zu erholen.



Landsknechte überfallen ein Dorf



Der Friede dem Völkern mit sanftem Flüg' geflohen
mit ihm kam allen Eld' und Bogen ungenoss'n
Es bringer Frieden's pfand' ein glantz' Friedens Zei-
den die Krieger mit glantz' gezierter Feind' zu
Es ietz' Bogen, Eisen, Schwerdt' und Lanzen sind verschwen-
den, die Krieger und Fried' sich mühen, den süß-
Wo Mann der Landstätt' Souber' Oberstehest' hat
da herrschet Lustschwarm und Lenz' da nicht stadt.
Dum freier freier Land' ihr hohen Potentaten/
und alle ihr müß den großen Eriden trachten

Auch die **Käuffte** Gott Wer er soll hergebenen/
 und hab mit dem **Briff** den **Kuff** und **Tuff** gegeben
 In **Kauff** (er wollet) und hat ein **gutes** **Wort**
 Die **Hand** der **Leute** auch wird also werden get
 Fort will man **schicklich** **Wasser** **hanteln**
 und **heben** in **den** **Kuff** **ruhig** **wandeln**
 die **Wohner** **der** **Wasser** **steyn** **haben**
 die **Käher** und **Umschiff** **lauter** **Käuff** **sich**
 Wenn wird ja **Tag** **für** **Tag** **den** **Erben** **am** **essen**
 und ja **Mittel** **für** **Wald** **ist** **ruht** **hien** **offen**
Wend und **Es** **gehet** **der** **Wald** **ist** **ruht** **hien**
 der **laute** **Contra** **weg** **den** **Tag** **ist**
 Der **Käuff** wird **ja** **Seit** **der** **Erde** **ist** **ruht** **hien**
 Der **Schneider** wird **das** **Volk** **ist** **ruht** **hien**
 Der **Drucker** wird **ist** **ruht** **hien** **der** **Druck**
 Der **Kirschen** **ist** **ruht** **hien** **der** **Strich**
 Die **Leute** **ist** **ruht** **hien** **der** **Strich**
 Die **Leute** **ist** **ruht** **hien** **der** **Strich**
 Die **Leute** **ist** **ruht** **hien** **der** **Strich**

Doch dieses alles recht: mir lehen vnd mir danken/
das keiner überschreitet der Erbarten Schranken/
Es dancke alles Gott: es danck Ihm frey vnd spars/
was treuch: fleuge: lebe und schwebt: vnd was nur
Denn bar.

●●●●●

2. Beginn der Reformation in der Gemeinde Götterswickerhamm

Wann die Kirchengemeinde Götterswickerhamm zum lutherischen Glauben übergetreten ist, ist nicht leicht zu beantworten. Die evangelischen Regungen sind wie Quellen im Verborgenen erwacht, bis sie auf einmal ans Licht traten. Durch die lavierende Haltung der Klevischen Herzöge im 16 Jhd., deren Einfluss auf das kirchliche Leben größer war als in allen anderen Herrschaftsgebieten, ist zweifellos die Reformation indirekt gefördert worden.

So wurde schon bald die Stadt Wesel fast geschlossen evangelisch, ebenso Duisburg, und weitere Landgemeinden sind schon vor Götterswickerhamm, seit etwa 1550 evangelisch gewesen. Das es in Götterswickerhamm etwas länger gedauert hat, liegt an dem ausdauernden Dienst des selbst aus der Gemeinde stammenden Pastors Dietrich von Baerll, der 25 Jahre in ihr gewirkt hat und bei seinem Abschied 1576 auf die zunehmenden „sakramentirerischen Sekten“ hinweist, die nur weiter „eingehalten“ werden können, wenn bald ein „rechtgläubiger“ Pastor an seiner statt bestallt werde.

Die dann bis 1590 folgenden Priester haben nur kurze Zeit ausgehalten, weil die Gemeindeglieder inzwischen dem evangelischen Glauben, und zwar in einer gemäßigten von Melanchton geprägten lutherischen Form, anhängen.

In einer Eingabe aus dem Jahr 1624 wird erwähnt, dass die Gemeinde sich über 40 Jahre zur lutherischen augsburgischen Konfession bekenne. Wenn das stimmt, wäre die Mehrheit der Gemeindeglieder seit etwa 1584 evangelisch gewesen .

3. Zwei Konfessionen friedlich unter einem Dach

Die Kirche Götterswickerhamm war mit mehreren Altären ausgestattet (St. Maria², St. Georg³, St. Johannes Evangelist), die jeweils von einem Kaplan zur Messe gebraucht wurden. Das Kollationsrecht (Besetzungsrecht) für den Hauptaltar besaß der Herzog als Nachfolger im Patronat, für den Altar St. Johannes Evangelist die Gemeinde.

Der Edelherr Jürgen von Syberg auf Haus Voerde war damals Oberkirchmeister in Götterswickerhamm. Er gehörte zum Kreis um Luther und war der neuen Christenbewegung so aufgeschlossen, dass er sich in seinem Haus einen eigenen evangelischen Pfarrer hielt. 1590 setzte er in Ausübung des Kollationsrecht für die Vikarie des heiligen Johannes Evangelist neben dem amtierenden katholischen Pfarrer einen lutherischen Prediger und später den lutherischen Geistlichen Konrad Glinzing aus Urach in Württemberg ein (1594), sodass in dieser Zeit Gemeindemitglieder katholischen und lutherischen Glaubens nebeneinander in der Kirche Gottesdienst halten konnten.

Vikar Konrad Glinzing von der Vikarie des St. Johannis Altar (Haus Wohnung) hat den Pastor vertreten. Er hat die Vikarie etliche Jahre inne gehabt. Und weil kein wirklicher Pastor in Götterswickerhamm war, hat er das Pastorenamt bedient. Der Herzog von Kleve war derjenige, der den Pfarrer zu ernennen hatte. Vikar Glinzing hat unter anderem auch den Predigtstuhl mitverwaltet und die Sakramente gespendet. Weil er nicht davon leben konnte, haben sich die trostlosen „Untertanen“ zusammengeschlossen und 100 Reichstaler zusammengebracht und es dem Vikar gegeben. Außerdem hat Heinrich Beckmann noch 50 Taler versprochen.

Verschiedene Adelige, gut betuchte Bürgerliche und Vereine stifteten Vermögen. Dieses wurde an die verschiedenen Altäre gekoppelt. Zinsen davon gingen an die Geistlichen für die Messe. Von den Stiftern hing es ab wie oft und wann an den einzelnen Altären Messen gelesen wurden.

² Vikarie ist die Marienvikarie (der göttlichen Jungfrau) mit der Prior Kapellen zu Hamborn früher ausgestattet war, sie wurde neu vergeben an Wilhelm Eix, der zu Wesel studierte.

³ Die Vikarie St. Georg haben die Kirchspielsleute dem Küster Johann Lülleken genannt Kremer gegeben der die Jugend instruiert und ein guter Zuchtmeister war. (St. Georg der Drachentöter/Märtyrer, Nothelfer).

Konrad Glintzing, erster lutherischer Pfarrer in Götterswickerhamm 1594 – 1624

Konrad Glintzing wurde in Urbach Baden Württemberg um 1553 geboren. Er besuchte die Klosterschule in Hirsau. Im Jahre 1569 wurde er an der Universität Tübingen immatrikuliert. Zum Magister der Philosophie promovierte er dort 1574. Zunächst verrichtete er in seiner Heimat den Kirchendienst. Danach in der Reichsstadt Biberach, so wie in Cannstatt. Er war dort später Pfarrer. In dem kurpfälzischen Reilingen bei Schwetzingen wurde er, als der Landesherr der zum reformierten Bekenntnis übergetreten war, als Lutheraner vertrieben. Zwei Jahre unterrichtete er am Gymnasium zu Essen A. d. Ruhr. Der damalige Oberkirchmeister Georg von Syberg, aus Westfalen kommend und durch Einheirat in die Familie von der Kapellen in den Besitz von Haus Voerde gelangt, berief ihn als Nachfolger des verstorbenen Messpriesters Otto und des evangelisch gesinnten Vikar und Schuldiener Melchior Cruse aus Jüchen. Dies geschah auf der Grundlage eines Kollationsrechtes der Kirchengemeinde. Er kam 1594(1596) in die Gemeinde und verstarb 1624 im Alter von 88 Jahren. Seine Amtszeit war leider erfüllt nicht nur durch die Kriegshandlungen zwischen Spaniern und Statisten, sondern auch durch die mit dem Pfalz–Neuburger Konfessionswechsel zum Katholizismus neu erwachte Gegenreformation. So hatte er sich mit dem Hass und den körperlichen Angriffen der wenigen verbliebenen katholischer Mitbürger, aber auch mit zahlreichen Verleumdungen auseinander zu setzen. Trotz allem hielt er unverbrüchlich am lutherischen Glauben fest und war einer der aktiven Kräfte bei der Durchführung der Dinslakener Synode 1612 zur Organisation der lutherischen Kirche.

„Wohledler und edelfester, auch ehrbarer und frommer Herr Oberkirchmeister, sowie auch einfache Kirchmeister und ganze Gemeinde dieses Kirchspiels Götterswickerhamm! Zuvor entbiete ich meinen geringen Dienst nach äußersten Kräften und mein einfaches Gebet zu dem allmächtigen Gott zu jeder Zeit. Ich muß wegen wohlbegründeter und notwendiger Ursache Euer Edelfesten und der ganzen Gemeinde untertänig mit hochbetrübtem Herzen folgendes klagend vortragen:

Ich habe in meinem Leben und besonders bei meinem Dienst für das Kirchspiel Götterswickerhamm in dieser erbärmlichen Kriegszeit verschiedentlich durch Söldner Gefahren für meinen guten Leumund und mein Leben ausgestanden und konnte nun endlich hoffen, daß der allmächtige Gott nach meiner lange erlittenen Betrübnis und Widerwärtigkeit mir eine Besserung und freudereicheres Leben geben würde. Da kommt doch entgegen aller berechtigten und erfreulichen Hoffnung am Palmsonntag Hermann Haspe, der mich schon verschiedentlich geschlagen und verunglimpft hatte, und beschuldigt mich nicht nur aufs neue, sondern droht mir in Gegenwart des Oberkirchmeisters auch wieder mit Schlägen, wie es Euer Edelfesten Kirchmeister und ganze Gemeinde aus den folgenden Artikeln genau erfahren werden:

Erstens: Als ich in den vergangenen Jahren mit Hermann Haspe aus dem Quartier, in dem Graf Ernst lag, auf den Deich gekommen bin, hat er mich grundlos so gestoßen, daß ich auf die Erde fiel. Danach hat mich Haspe auf Beeckmanns Hof mit einem Scheit niedergeschlagen.

Auch ist Hermann Haspe weder toll noch voll gewesen, als er mich vor der Behausung des Junker Diepenbroich am Backabend mit einer Kette grundlos geschlagen hat; und hätten ihn nicht die Nachbarn festgehalten, so hätte er mich wohl sehr übel zugerichtet. Weiter hat genannter Haspe, der weder betrunken, toll oder voll gewesen ist, sich mit Keßelmann gezankt, ihn verunglimpft und auch als Grendter (Grenzer, Grenzanwohner ?) und Bettler beschimpft. Und als ich solches Ungestüm des Haspe hörte, habe ich ihm zugeredet, nach Hause zu gehen und zu schlafen. Darauf lief Haspe sofort los, holte sein Gewehr, kam vor meine Haustür, forderte mich auf, herauszukommen und wollte erst gehen, als Anthonius Meintten ihn davonführte und in sein Haus brachte.

Und als Haspe vor der Hütte, in welcher der Schulmeister Schule gehalten hat, das Stroh den Kindern über ihren Köpfen abgebrochen und darauf das Holzwerk an mich verkauft, das ich schon zuvor gekauft und bezahlt hatte, und die Kirchmeister auch mir eine Hütte für die Schule gegen Haspes Willen darauf setzen wollten, und dieses vor den Herrn Oberkirchenmeister gekommen ist, da haben seine Edelfesten etliche von den Nachbarn und Kirchspielsleuten und auch mich wegen der ehemaligen Hütte des Haspe zur Vernehmung befohlen.

Nun ist es auch wahr, daß ich und etliche Kirchenspielsleute bei dem obersten Kirchmeister erschienen sind und daß auch der Haspe dort hingekommen ist, daß er vor der Jungfer Siebergh gesagt hat, ich hätte den Haspe vor dem Junker Siebergh verraten, daß er auch gegenüber dem obersten Kirchenmeister geäußert, der Schulmeister wäre ein Müssiggänger...

Abermals ist Haspe mit seinem Vater nach Voerde zu dem Herrn Obersten Kirchmeister gekommen und hat mich beim zuhören des Junkers mit grossem Ungestüm als Pfaffen beschimpft und gesagt, ich hätte ihn verraten. Darauf antwortete ich ihm, er mit all den Seinigen sei nicht fähig, mich zu einem Verräter zu machen. Darauf sprach Haspe, wenn er mich an einem anderen Ort träfe, wollte er mit mir so umgehen, daß ich nichts zu lachen hätte. Darauf habe ich wieder zu Haspe gesprochen, er habe mich zuvor geschlagen und ich hoffte, der Büttel (Gerichtsdienner) werde ihn auch einmal schlagen. Am folgenden Tag, als Haspe die Stücke gegen den Willen des Oberkirchmeisters und der einfachen Kirchspielsleute aufsetzen wollte, hat er sich nochmals mit großer Zügellosigkeit gebärdet und mich als einen Pfaffen beschimpft. Als seine Ehefrau solches hörte und den Haspe fragte, was der Pastor ihm angetan und warum er denselben so oft geschmäht und geschlagen hätte, habe Haspe geantwortet, daß er solches deshalb getan habe, weil ich ihn in der Schanze verraten hätte, was Haspe mit seinem Anhang aber niemals beweisen kann. Und als die Nachbarn auf unserem Schänzchen den Haspe auf Befehl des obersten Kirchmeisters und der einfachen Kirchmeister und auf Veranlassung der Kirchspielsleute gütlich ermahnten, auf den Platz, den er wieder bebauen wollte, keine Zimmermannsarbeiten bis zur gerichtlichen Untersuchung vorzunehmen, soll Haspe gesagt haben: Mit Verlaub, Gesell, er könnte den Oberkirchmeister anpissen.

Und wenn nun Haspe gegen alle Billigkeit und alles Recht, auch wider die Nächstenliebe mich geschmäht, gelegentlich geschlagen und sich jederzeit gegen mich und alle Nachbarn mutwillig mit Ungestüm gewendet und auch mich wieder zu schlagen gedroht hat, dann will ich wegen der aufgeführten Gründe eher meinen Dienst aufgeben, als bei dem erwähnten Haspe wieder wohnen. Das mußte ich Euer Edelfesten, Euch einfachen Kirchmeistern und allen Kirchspielsleuten wegen der sehr großen Not klagen und bitte, ihr möget das unser weltlichen Übrigkeit klagend vortragen, damit Haspe zu rechtlichen Widerruf gezwungen und wegen seiner vielen unrechten Taten gebühlich bestraft werde und ihm weiter bei angedrohter Strafe aufgegeben wird, sich frank und frei und unbelästigt gehen und stehen zu lassen, damit ich meinen pflichtschuldigen Dienst unbehindert ausüben kann. Und wenn ich bei Haspe wohnen muß oder er nicht zum gebühlichen Widerruf veranlaßt und nicht bestraft werden sollte, will ich lieber meinen Dienst aufgeben als dauernd mit meinen Pfarrkindern in solcher Widerwärtigkeit leben. Euer Edelfeste, einfache Kirchmeister und das ganze Kirchspiel sei dem Schutz und Schirm des Allerhöchsten anbefohlen.

Eine erfreuliche Antwort erbittend Euer Edelfesten und der ganzen Gemeinde dienstwilliger Diener des göttliche Wortes

Conrad Glintzing“

Beschwerdebrief von Glintzing

aus Heinrich Schwarzkamp, Die verschlungen Wege der
Ev. Kirchengemeinde Götterswickerhamm ...



Die Memoriantafeln von der Heiden de Rinsch (Haus Ohr) und von Syberg (Haus Voerde)

aus der Schinkelkirche Götterswickerhamm sollen hier an den aufopferungsvollen Einsatz der beiden Oberkirchmeister von der Heiden und Syberg erinnern. (Fotos Rolf Nissen, Götterswickerhamm)

4. Streit durch die politischen Verhältnisse

In der ruhigen Zwischenzeit eines Waffenstillstandes zwischen den Niederländern und Spaniern gewachsene Hoffnungen wurden dadurch schwer enttäuscht, dass beide gemeinsamen Landesherren ihr Bekenntnis wechselten. Während von den reformierten Brandenburger Kurfürsten keine Gefahr drohte, wollte der katholisch geworden Pfalz-Neuenburger mit Hilfe der Spanier nach Beendigung des Waffenstillstandes trotz der unterschriebenen Reversalen mit List und Gewalt die evangelischen reformierten wie lutherischen Gemeinden zur katholischen Kirche zurückführen. Davon kam auch Götterswickerhamm ein gründliches Maß zuteil. Diese neue Not begann im letzten Lebensjahr des hochbetagten Glintzing (gestorben 01.08.1624) indem die Gemeinde bat, den bisherigen Vikar Melchior Kruse den Dienst des altersschwachen Pastors vorläufig versehen zu lassen, mit der Aussicht auf ein Aufrücken in die Pastorenstelle, sobald Glintzing gestorben wäre. Kurfürst Georg Wilhelm genehmigte dieses Gesuch der Gemeinde. An den Pfalz-Neuburger Wolfgang Wilhelm richtete sich dagegen eine kleine katholisch gebliebene Minderheit von drei Männern, deren Wortführer Hermann Hespe, hatte schon Glintzing das Leben schwer gemacht. Jetzt bat er zusammen mit Dietrich Rühl und Dietrich Schulte zu Löhnen die pfalz-neuburger Regierung zu Düsseldorf, einen aus der katholisch gebliebenen Gemeinde Walsum wegen unordentlichen Wesens abgesetzten katholischen Priester Jodokus Rost zum Pastor von Götterswickerhamm zu berufen. Rost lebte mit einer Frau und den von ihm gezeugten Kindern in einem Haus in Dinslaken; Wolfgang Wilhelm ordnete an, dass Rost zum Pastor in Götterswickerhamm zu berufen sei und lies ihn zwangsweise am 19. Mai 1624 in sein Amt einsetzen, allerdings ohne Beteiligung katholischer kirchlicher Vorgesetzter.

4. Streit durch die politischen Verhältnisse

Der geschlossene Widerstand der Gemeindeglieder und die Klage und der tapfere Einsatz der Oberkirchmeister von Syberg (Haus Voerde) und von der Heiden (Haus Ahr) erreichte allerdings mit Unterschrift von über sechzig Hausvätern der Gemeinde und einer notariellen Feststellung von Rosts Rechtsbrüchen, dass dieser sein angemaßtes Amt nicht ausüben konnte. Als Rost im Laufe des Jahres mehrfach den seinen Gottesdienst haltenden Melchior Kruse tätlich angegriffen hatte, hatte er endgültig ausgespielt, obwohl der Pfalzgraf ihn zu halten suchte. Dem unermüdlichen Festhalten der Gemeinde am lutherischen Glauben konnten auf Dauer ein rechtlicher Widerstand und alle gegenreformatorischen Versuche nicht erfolgreich entgegengesetzt werden.

Das Ende der Auseinandersetzungen kam mit dem Befehl vom 1. April 1625, Melchior Kruse als Nachfolger von Konrad Glintzing zu bestellen. Rost aber blieb in der Gemeinde und rechthaberisch in der Sakristei und erlebte, dass Kruse schon Martini 1624 starb. Nun waren beide Stellen vakant. Er richtete sich in der Sakristei seine Wohnung ein. Inzwischen berief die Gemeinde jedoch den Pastor Hochgelius aus Gummersbach zu ihrem Pastor als Nachfolger von Kruse, ohne, dass Rost wich.

Neues Bekenntnis des Pfalzgrafen zu den Reversalen

Jenes Pfalz-Neuburgischer Patent, welches im Jahre 1614 auf den Kirchtüren zu Götterswickerhamm „öffentlich affiziret“ gewesen ist, und „allnoch bei dem Götterwickerhammer Kirchenarchiv vermehrlich, als ein theures depositum behalten wird und vorgezeigt werden kann, sei hier seines großen Interesses wegen mitgeteilt:

„ Clausula (Verwahrungsvorbehalt) des an die Kirche zu Götterswickerhamm angeschlagenen Plakats, die Religion den Reversalen gemäß zu manuteniren (schützen):“

„So haben wir auch dessen durch diese offen Patent versichern wollen, dass wir ob den Reversalen mit treuem Ernst und Eiffer halten, und denjenigen, so denselben zuwiderthun, aus äußerstem Vermögen nach widersetzen, dasjenige, so etwa bisher dawider vergangen, so viel an uns abstellen helfen, und in allem unserem Thun mit göttlichem Beistand seine Ehre, des Vaterlandes Wohlstand und die geliebte justitiam (Gerechtigkeit) ohne Respect der Religions-Differenz in Acht nehmen werden, hingegen aber auch in Kraft der Reversalen und angeerbter unterthäniger Liebe und Devotion schuldigen Respects-Gehorsam und Beistand versehen. Im Maßen dann diejenigen, so sich dessen entziehen wollten, billig der Benenfizien und Privilegien, so von ihren Antecesseren auf sie kommen oder sie durch bemelte Reversalen erlangt, sich nicht zu erfreuen; so wir zu eines Jeden Nachrichtung ihnen sammt und sonders anfügen wollen, und bleiben ihnen mit Landesfürstlichen Gnaden und allem Guten jederzeit wol beigethan.

Datum Düsseldorf den 14. Juni A. 1614

Wolfgang Wilhelm

(aus Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Götterswickerhamm von Pfarrer Friedrich Lenßen, 1899, unveröffentlicht)

Durchleuchtigster Hochgeborner Fürst und Eruchtiger
 Herr, Darnach ist vnderzeichnete demütig catholischer
 priester in vigilia Ascensionis Domini ein Bescheid
 auf der Cantzelei zu Düsseldorf wegen der
 pastoret in Gottorfseverischer hain, Cuius Reverentia
 vestra est patronus von L. f. B. an den
 hohen Landrath des Amtes Dinstlanden Altherten
 von Günstenbroich quodamling erhalten und bekommen
 welchen aus den parochianis Dinstlanden am
 verlaufenen Gendach factis diuinis Dinst den
 hohen Kirster Martinum von Dinst am 1. fleißig
 ist vorgehalten und geloffen, da auf den 1. Dinst
 ad huc Lutheram in suscepcionem graniter in me, aus
 auf dieselbige wechse mit den Ginen da zu seinen
 aufgesetzt haben sind inuestit, und wird ferdien werden
 angebrungen, das ist Ginen in talbige solle nam
 seiffen wasfen, aus Ginen gedrohet, und aus
 auf wechse orte der plötz unversamelt eingewiesen
 dasin man rebellhet, bringt die velle lesterliche
 und inuicosa verba gerungen, und das sei
 vnmündig sein solten mit Ginen zu conuersieren zuessen
 und zu trinken, und vnder dinsten Satz sich aus
 principaler den Gsolmen, fangnam raveriens
 et alios infigant, imo inuicentem seducant wegen mit
 aufgelacht, und vor einem woge fänger aufgeroffen,
 wechsen auf als bald der der Kirster sub poena
 Satz müssen stellen, und als also mitten vnder Ginen
 presentem in comitibus gestanden bei Christi aufgebühret
 unter den Giden, et tamen volens ora bene, ammarung
 salutem quareus nullis continetis et blasphemis obentus
 patiens deinde abini, und das anderen sagt da nach
 habe ich mir zu Dinstlanden bei einem catholischen
 priester angezeigt

Eingabe des Jodokus Rost vom 22.05.1624
 an die Regierung Düsseldorf
 Kirchenarchiv

Die Argumente des Rost aus seiner Eingabe
 vom 22. Mai 1624 an die Regierung Pfalz-
 Neuburg wirken vor dem Hintergrund
 seiner bisherige „Laufbahn“ heuchlerisch
 und dreist. Oben Kopie der ersten Seite.
 Siehe auch: „Sinngemäße Übertragung der
 Rostschen Eingabe vom 22. Mai 1624“

Sinngemäße Übertragung der Rostschen Eingabe vom 22. Mai 1624

Er habe am Vortage von Himmelfahrt (15. Mai) einen Befehl aus der Kanzlei zu Düsseldorf wegen der Pastorat zu Götterswickerhamm, deren Patron der Herzog sei, an den Landrosten des Amtes Dinslaken Albert von Hüchtebroch erhalten, der auch den Pfarrgenossen (parochianis) daselbst am vergangenen Sonntag (19. Mai) nach dem Gottesdienst durch den Richter Martin von Wilich „aufs fleissigst ist vorgehalten und gelesen“.

Darauf hätten etliche, „qui adhuc Luternismo adherent“ ihn und die, denen er zu dienen habe, gröblich beschimpft und beleidigt, sie auch bedroht und „ahn unehrliche Orten und Platzen unverschambt hingewiesen, dahin man Ubelltheter bringt“ und sie mit lästerlichen Ausdrücken bedacht und sie jeglichen Umgangs mit ihnen als unwürdig bezeichnet, auch habe der Schulmeister tamquam hereticus andere, vor allem die Jugend, gegen ihn aufgewiegelt und ihn als Vogelfänger bezeichnet, so daß der Richter diesen unter Strafe zur Ruhe bringen mußte. Er aber habe mitten unter diesen auf dem Kirchhof gestanden „wie Christus unschuldich unter den Juden“ und sei für das Seelenheil aller betend unter vielen Schmähungen und Beschimpfungen endlich fortgegangen. Am anderen Tage sei er nach Dinslaken zu einem anderen katholischen Geistlichen gegangen, um Hostien für die Kranken, Weihwasser und Öl für die Katechumenen zu holen.

Sinngemäße Übertragung der Rostschen Eingabe vom 22. Mai 1624

Zurückgekehrt nach Götterswickerhamm, wohin er vom Fürsten geschickt sei, habe er den Küster ersucht, ihm Kirche und Sakristei zu öffnen, um diese Dinge für seinen Gottesdienst und für die Kranken und Täuflinge dort zu verwahren. Der Küster aber ihn an den Schulmeister verwiesen, den er auch aufgesucht habe mit dem Hinweis, daß er das Allerheiligste bei sich trage. Der habe ihm jedoch ohne Erfurcht vor dem Sakrament die Kirchenschlüssel, die er hatte, verweigert und damit den de Befehl des Fürsten mißachtet. Weil der Schulmeister den Kirchendienst übel versehe, da der Pastor Konrad abwesend und schwerkrank in Dinslaken da niederliege, die Kranken vernachlässige und sie ohne Beichte und Trost und sine libamine sacrae synaxis sterben lasse, bitten er und alle Untertanen mit Ausnahme von 10 oder 11, weil sie alle seinen Dienst begehren, daß der Fürst dem Richter in Götterswickerhamm Martin von Wilich befehle, ihm die Kirche und die Sakristei zu öffnen und Gottesdienst halten zu lassen. Unterschriften: Jodocus Rost, Diener der Kirche in Götterswickerham, Herman Haspe, Derich Rulen, Derich Scholt zu Löhnen.

(aus Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Götterswickerhamm von Pfarrer Friedrich Lenßen, 1899, unveröffentlicht.)

Aus Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Götterswickerhamm von Pfarrer Friedrich Lenßen, 1899, unveröffentlicht.

„Die Person dieses Priesters, durch dessen dreistes und unlauteres Gebahren in Götterswickerhamm der Gemeinde die größte Betrübniß bereitet wurde und die Gemüter in tapferer Verteidigung des angegriffenen Besitzstandes sich erhitzten, wird in den Akten aufs Genaueste beschrieben, manchmal recht derbe und vielleicht in Einzelheiten übertrieben, aber es gibt doch ein anschauliches, höchst charakteristisches Bild des zudringlichen „Turbanten“ (Friedenstörer).

Da lesen wir: „ Ein Pfaff, ziemlich langer Statur, eines roten Barts, weiße leinene Strümpfe, und einen bis an die Knie reichenden Rock tragend, ein von Saarn und Walsum resp. seines üblen und ärgerlichen Lebens halber vertriebener, entsetzter, privirter Pfaff, Jobs Rost genannt.“ ... scheint er, obwohl er bei Annehmung dieses seines Priesterthums - ohne Zweifel castitatem et cölibatum (Keuschheit und Zölibat) angelobt hatte, sich eines höchst unkeuschen und lasterhaften Lebenswandels schuldig gemacht zu haben, worüber die Akten sehr eindeutige Nachrichten geben.

...

„Wie er selbigem (seinem Keuschheitsgelübde) nachgekommen und noch nachkommt, ist vor Augen, da er nicht allein nach seinem angenommenen Priestertum loco uxoris (anstelle einer Ehefrau) eine Person zu sich genommen, sondern auch damit Kinder gezeuget“.

5. Lutherisches Bekenntnis

Sicherlich war die lange Wirkenszeit des ersten lutherischen Pfarrers Konrad Gintzing (1594—1624) ein Grund für die tiefe Verwurzelung der Kirchengemeinde Götterswickerhamm in dieser Glaubensrichtung. Gintzing selbst war eine der treibenden Kräfte der Neuorganisation der Lutheraner auf der 1. Synode in Dinslaken 1612, nachdem sich die Reformierten mit ihren bereits länger geltenden schlagkräftigen Strukturen einen großen Vorteil verschafft hatten.

Mit dem Übertritts des Brandenburger Herzogs 1613 zur reformierten Konfession wurden die Zeiten für die Lutheraner nicht leichter. Die großen Städte des Herzogtums wie Wesel u.a., aber auch viele Einzelgemeinden, vor allem jedoch die Landadeligen schlossen sich ihrem Landesherren an. Südöstlich von Wesel blieb ein Halbkreis von Landgemeinden, u.a. Götterswickerhamm lutherisch. Die Bekenntniswechsel wie das Festhalten an den alten Konfessionen waren unter dem Schutz der Reversalen jetzt problemlos möglich.

Nach dem Wiener Kongress 1814 versuchte der preußische König Friedrich-Wilhelm III. in seinem stark vergrößerten Staatsgebiet die Konfessionen neu zu ordnen. Am 9. Oktober 1817 rief er anlässlich der 300-Jahr-Feier des Anschlags der 95 Thesen zu einer Union des lutherischen und des reformierten Bekenntnisses auf. Hilfestellung sollte dabei die staatliche Förderung leisten, die abhängig von der Unionsmitgliedschaft war. Auf diese Gelder konnten die wenigsten Kirchengemeinden bei ihrem hohen Kapitalbedarf nach dem Napoleonischen Krieg verzichten. Nach ihrem Beitritt zur Union bezeichneten sich daher viele Gemeinden als Kirchen in der Union lutherischen (oder reformierten) Glaubens. Der Zusammenschluss der reformierten Kirche in Voerde und der lutherischen Gemeinde Götterswickerhamm zur Kirchengemeinde Götterswickerhamm erfolgte erst 1925.

Unionsurkunde Götterswickerhamm vom 13. August 1837

Actum Götterswyckerhamm den 13^{ten} August 1837

Unter dem heutigen Dato versammelten sich die auf Veranlassung des Präses Presbyterii kirchenordnungsmässig eingeladenen sämtlichen Glieder des ~~der~~ Presbyteriums (an der Zahl zwölf) und der grösseren Gemeinde-Repräsentation (an der Zahl vier und zwanzig) und wurde, nachdem der Gegenstand der Berathung, "die formelle Abschliessung einer Unions-Urkunde betreffend", vorgetragen und reiflich erwogen worden, darüber:

"dass die vormalis lutherische Gemeinde Götterswyckerhamm im Jahr 1817 der Union der reformirten und lutherischen Kirche beigetreten ist, den Namen "Evangelische Gemeinde" angenommen und den Unions-Rit eingeführt hat, und dass sie der unirten evangelischen Kirche immer während ~~xxx~~ getreu zu bleiben entschlossen ist,"
die gegenwärtige Erklärung von uns, dem Presbyterium und der Repräsentation der gedachten Gemeinde ausgestellt, eigenhändig unterschrieben und ist mit dem Kirchensiegel bedrückt worden.

a. u. s.

Das Prebyterium

gez. Becker

H. Röttgers

Gerritz

Hermann Dickmann

H. Grutkamp

H. Krüskes

Wilh. Etwig

H. Bosserhoff

H. Dickmann

E. Seucken

Landmann, Pfarrer

Die Repräsentation

gez. Lindgens

Voshal

Brachmann

Pillekamp

Christian reh

Gockel

Ingenwerth

Schink

Kampmann

Bongert

Feldkamp

G. Gossen

J. Scholt

Reeh

Kittemann

Joh. Granz

H. Feldmann

W. Dams

Wilh. Platt

D. Rühl

A. Breymann.

(Siegel der Gemeinde)



Für die Richtigkeit der Abschrift *Morgeng Peter*, Pfarrer
Voerde, 3. 10. 1959 (*Reproduction, Siebeler*)

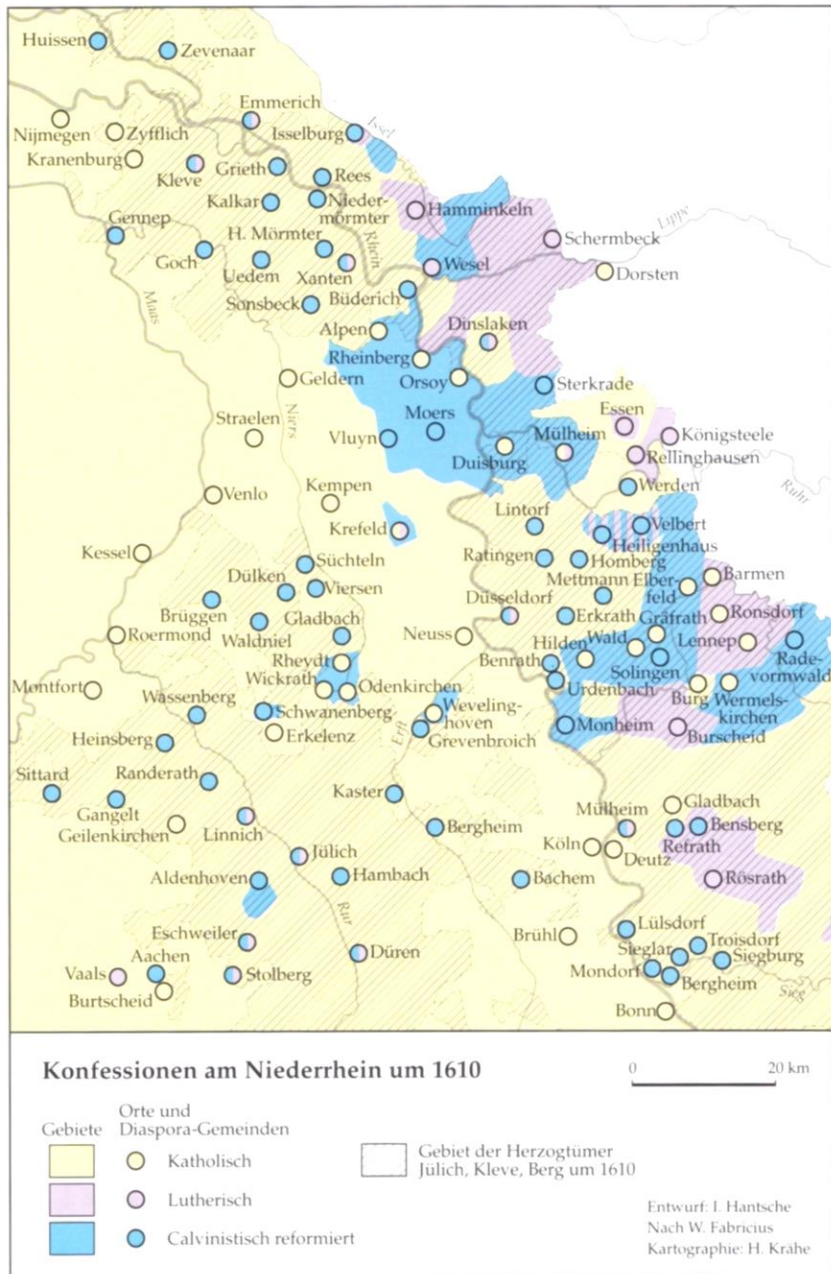
Konfessionen am Niederrhein um 1610

aus Irmgard Hantsche, Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Schriftenreihe der Niederrheinakademie

Im Herzogtum Kleve wurde das im Augsburger Religionsfrieden 1555 festgesetzte Prinzip * „cuius regio, eius religio“ nicht durchgeführt. Selbst in überwiegend katholischen Gebieten wiesen viele Städte lutherische und reformierte Gemeinden auf, umgekehrt ebenfalls.

Insgesamt blieben die protestantischen Mitbürger bei weitem in der Minderheit von etwa einem Viertel, davon 70 Prozent Reformiert, 30 Prozent Lutheraner.

* „Wessen Land dessen Religion“



Karte 31: Konfessionen am Niederrhein um 1610

Brief des katholischen Pfarrers von Götterwickerhamm an seinen Vorgesetzten Arnold von Wachtendonck, den ständigen Vertreter des Archidiacons in Xanten, zugestellt am 8. April 1626 [Stiftsarchiv Xanten: Akte A 27,

Ehrwürdiger, edler und gelehrter Herr Kommissar:

Das Heil ist in Christus Jesus! - Ich kann nicht umhin, dass ich Euer Ehrwürden hiermit klagend, ja unter Tränen darüber verständige, dass der lutherische Prediger mit seinen Anhängern noch immer nicht aufhört, mich und die katholischen Hausleute in unserem katholischen Gottesdienst in der Kirche zu stören und dadurch zu betrüben. Vielmehr sind etliche davon auf mich und andere dermaßen verbittert, dass sie am Samstag [= 14. März 1626] vor dem Sonntag Oculi neun niederländische Soldaten zur Kirche geschickt haben, als ich krank und elend in der Kirche auf meinem Bett lag. Sie haben die Kirche und die Sakristei mit Äxten und Beilen aufgeschlagen und gebrochen und mich nackt aus dem Bett gezerzt, wo ich 29 Wochen lang krank gelegen hatte. Sie haben mich gestoßen und geschlagen, aus der Kirche geschleift und nach vielen Schlägen auf ein Pferd gesetzt und mich kranken Mann in den Wald geführt. Dort haben sie mich mit Stöcken und Knüppeln arg verhauen und geschlagen, dass es grauenvoll ist, davon zu reden, und dass es von jedem beklagt werden muss. Ohne Rücksicht auf meinen schwachen und kranken Leib haben sie mich gezwungen, 112 Reichstaler Lösegeld in den Wald zu bringen, wofür sich der Pfarrer Thomas von (Oberhausen)-Sterkrade eidlich verbürgt hat. Sie haben mir vorgeworfen, dass ich den lutherischen Prediger der reinen Lehre vertreiben würde und den Lutheranern in der Kirche keinen Gottesdienst gestatten wollte. Dafür sollte dies für diesmal die Belohnung sein. Und nach der erzielten Vereinbarung wegen des Lösegelds haben sie mir angedroht: Falls ich nicht verschwinden sollte, würden sie mich auf der Kanzel oder vor dem Altar erstechen bzw. erschießen. Ich bin also ständig in Lebensgefahr, nachdem ich dort seit mehr als zwei Jahren die Kirche bedient und während dieser Zeit fast nichts an Einkünften erhalten habe. Vielmehr ist nun noch zu meinem großen Unglück und Schaden mein Leib jämmerlich ruiniert. Das will ich - nachdem mir etliche Katholiken dazu geraten haben - sowohl Seiner Durchlaucht dem Landesherrn als auch Euer Ehrwürden als meinem geistlichen Vorgesetzten hiermit klagend vortragen, damit das Ganze wieder in Ordnung gebracht werde. Ich erwarte eine Antwort, ob ich mich wieder zu meiner Kirche begeben soll, um dort den Dienst wieder aufzunehmen.

Ich wünsche, dass es Euer Ehrwürden gut geht, (und verbleibe) Euer gehorsamster Diener
Jodokus Rost, Pastor in Götterswickerhamm

Salus a Christo Iesu

Loxia Rust. parva in Cyathis granib.

Quellen:

Heinrich Schwarzkamp Götterswickerhamm	Die verschlungenen Wege der evangelischen Kirchengemeinde Druck: Werkstatt für Behinderte, Lebenshilfe e.V. Grevenbroichs, 1990
Förderverein Baudenkmal Kirche Götterswickerhamm	Die Kirche Götterswickerhamm Druck und Verlag: Rhiem Druck GmbH, Voerde, 2008
Irmgard Hantsche Verlag Peter	Atlas zur Geschichte des Niederrheins, Erster und Zweiter Band Schriftenreihe der Niederrhein-Akademie, Bände 4 und 8, Druck und Pomp, Bottrop
Kirchenarchiv	Archiv der Ev. Kirchengemeinde Götterswickerhamm
Pfarrer Friedrich Lenßen 1899,	Chronik der evangelischen Kirchengemeinde Götterswickerhamm unveröffentlicht

Der Förderverein Baudenkmal Kirche Götterswickerhamm e.V. bedankt sich bei Frau Bärbel Klenner vom Kirchenarchiv der Kirchengemeinde Götterswickerhamm für die tatkräftige Unterstützung von Hermann Klein sowie bei Paula Haarmann für die textliche Erfassung.

